

Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando; für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 204.

Telegraphisch-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorner Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidentank“ in Berlin, Gaafensien u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nr. 195.

Donnerstag den 22. August 1889.

VII. Jahrg.

Der russische „Nord“ über den Kaiserbesuch.

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß die russische Presse den Besuch des Kaisers von Oesterreich in Berlin zum Theil mit lauernder Miene, zum Theil mit offener Feindseligkeit betrachtet. Zur ersten Kategorie gehört der zu Brüssel als internationales Journal erscheinende russisch-offizielle „Nord“. Das russische Blatt hält es für besonders beachtenswerth, daß die in Berlin Deutschlands und Oesterreich-Ungarns der Kaiserbegegnung in Berlin eine wesentlich friedliche Tragweite gegeben habe. Daran ist in der That gar nichts Auffälliges, auffällig wäre nur die Haltung des europäischen Friedens und je herzlicher und inniger die Beziehungen zwischen den Monarchen, Regierungen und Völkern der drei Reiche sind, desto begründeter ist die Aussicht, man könne übrigens nicht sehr erbaut von der Sprache der deutschen und österreichisch-ungarischen Presse sein, wenn man sehe, wie sie der Wahrheit zuwider den Mächten, welche der Friedensliga nicht angehören, kriegerische Neigungen zuschreiben; die in dieser Beziehung verbreiteten Fälschungen namens der deutsch-österreichischen Allianz abgaben, in einem gewissen Lichte erscheinen. Ehrlicher Weise kann nur der Ausland in Abrede stellen, der völlig blind und taub gegenüber den Vorgängen in jenen Ländern ist. Der „Nord“ setzt eine geradezu polizeiwidrige Ignoranz bei seinen Lesern, die doch gerade in politischen und diplomatischen Kreisen vertreten sind, voraus, wenn er über die Kriegstreiber der französischen Chauvinisten und der russischen Pan Slavisten stillschweigend hinweggeht, als ob dieselben aus den Tafeln der Zeitgeschichte weggewischt werden könnten. Der Prozeß gegen Boulanger und die im Verlaufe desselben gemachten Enthüllungen haben uns wiederholt gezeigt, was wir von Frankreich zu erwarten haben, und welche Gefahr von dort droht. Was Rußland angeht, so braucht nur auf die Sprache der panslawistischen Presse hingewiesen zu werden, Zeit für das Revanchelustige Frankreich begegnet. Angesichts der offenen Drohungen, von denen die französische wie russische die Existenz kriegerischer Neigungen in Frankreich und Rußland nicht zugestehen, daß bei der letzten Kaiserzusammenkunft habe ausgemacht worden ist, was geeignet wäre, die allgemeine Zeitgeschichte, und daß die Erhaltung derselben für lange Zeit gesichert ist. Dieses Zugeständniß ist immerhin werthvoll. Es nimmt demjenigen, der es zu machen sich genöthigt sieht, den Vorwand, das zentraleuropäische Bündniß als eine Quelle der Befürchtungen zu betrachten.

Politische Tageschau.

Bei dem am Montag in Karlsruhe stattgehabten Festmahl begrüßte der Großherzog, der „Post“ zufolge, den Kaiser im Namen des Volkes: Wie herzlich und freudig die Kaiser-Jede im bairischen Volke eingewurzelt sei, habe Se. Majestät selbst gesehen. Namens seiner Familie bewillkommnete der

Saideröstein.

Roman von Eufemia Gräfin Walleström.
(Nachdruck verboten.)
(49. Fortsetzung.)

Natürlich war der Abschied zwischen Hahn und Olga von immer ein ebenso charakteristischer wie origineller gewesen. Von der Liebe war ausgeritten und fand nur die Karte des Barons hinter sich. „Wie Sie wollen — ich sagte auch nur meine Meinung. Jedenfalls kann ich wohl annehmen, daß Sie Fräulein von Fels bei ihrem heutigen Theatercoup nicht beeinflusst haben!“ „Baron, Sie sind komisch!“ „Wenn Sie es nicht thäten, was ich glaube, dann tant mieux! Und unser mit Handschlag besiegelter Kontrakt?“ „Ich habe wahrhaftig Furcht, ihn einzuhalten“, sagte sie coquet lächelnd, „Sie sind so heftig — und ich möchte nicht gern ohne Weiteres in's Wasser geworfen werden.“ Hahn wurde etwas roth. „Keine Sorge, Madame“, sagte er leicht, „bei Leuten, die sich verstehen, wie wir —“ „Nicht wahr“, lachte sie, „bei uns hat es keine Gefahr. Nun denn, so bereiten Sie Alles vor, insgeheim natürlich, denn die Welt und — hauptsächlich meine Verwandten hier, sollen mit der Nachricht unserer Vermählung überrascht werden. Ich liebe Ueberraschungen.“ „Ich verstehe!“ entgegnete er mit einer Verbeugung, indem er Olga's schöne Hand an seine Lippen führte. Dann holte er

Großherzog den Kaiser, der als Kind schon hier gewohnt. Die Mauern des alten Schlosses freuten sich, das edle Kaiserpaar hier weilen zu sehen. Dann toastete der Großherzog auf das Kaiserpaar. Se. Majestät dankte für den glänzenden Empfang, für die herzliche Aufnahme. Die Heerschau der alten Krieger sei ihm zu Herzen gegangen. Hohe Freude habe es ihm gewährt, die alten Veteranen, welche Deutschland einigen geholfen, die Elsaß-Lothringen zum Reich gebracht, strammen Schrittes, wie sie es einst gelernt, vorbeikommen zu sehen. Nach seiner geographischen Lage sei gerade Baden es, welches das Reich beschirmen müsse. Er habe gesehen, daß, wenn Noth an den Mann komme, die alten Krieger wieder da sein würden. Dann gedachte Se. Majestät in warmen Worten der patriotischen, deutschen Haltung des Großherzogs, welcher der erste gewesen, der den deutschen Kaiser habe hochleben lassen. Mit einem Toast auf die bairische Herrscherfamilie beschloß der Kaiser in hoher Begeisterung seine Rede.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ feiert die gestern erfolgte Ankunft des Kaiserpaars in Straßburg mit folgenden Worten: Gehobenen Sinnes und Muthes wird sich dem Auge des Kaiserlichen Herrn in der alten Grenzfestung des Reiches der Theil deutscher Wehrkraft darstellen, welcher dort zur treuen Wacht berufen ist; es werden die Meister und Jünger der Wissenschaft dem Entel des Helden nahen, der, als kaum das siegreiche Schwert ruhte, an dem waffenstarken Orte auch alle edelsten Künste des Friedens erblühen machte; daneben aber wird noch eine ganze Bevölkerung in Schaaren sich herdrängen, dem Herrscher zu huldigen, dessen hoher Gerechtigkeit und Milde sie längst vertrauen gelernt hat. Wenn das deutsche Volk diesseits des Rheins heute mit stolzerem Bewußtsein hinüberblickt nach den Gauen, wo in neuem Glanze wiederum eine Kaiserliche Pfalz erstanden ist, so werden auch jenseits, überall, wo Kaiser Wilhelm in die Mitte seines Volkes tritt, zahlreiche Herzen freudiger schlagen und es als einen Segen empfinden, daß Elsaß-Lothringens Geschick wieder in den Händen eines deutschen Kaisers ruht. Die Kraft, die Herzen zu gewinnen, wird sich an unserem erlauchtem Kaiserpaare bewähren jenseits wie diesseits des Rheins, und so werden die jetzigen festlichen Tage nicht ohne dauernde Frucht bleiben für die immer innigere Wiedervereinigung der in bösen Tagen einst auseinandergerissenen Glieder des Deutschen Reiches.

Wiederholt ist von einem Besuche Sr. Maj. des Kaisers in Konstantinopel die Rede gewesen und es sind daran auch bereits die kühnsten Kombinationen geknüpft worden. In London will man jetzt wissen, Kaiser Wilhelm werde den Sultan Abdul Hamid in der ersten Hälfte des Oktober besuchen. Zunächst werde er dem Könige von Rumänien einen Besuch abstatten und sich dann von Bukarest nach Konstantinopel begeben, wo er mit dem Kronprinzen von Griechenland zusammentreffen werde.

Die Nachricht, daß Finanzminister von Scholz zurückzutreten beabsichtige, wird diesmal ziemlich ernst genommen. Bisher ist nur der Angabe über den Zeitpunkt des Rücktritts widersprochen worden, indem man gesagt hat, der Rücktritt werde erst erfolgen, nachdem eine Verständigung über seinen Nachfolger erzielt worden sei. In Verbindung mit dieser Per-

habe das undankbare teuflische Geschöpf aus meinem Herzen herausgerissen und ihren Namen in meinem Register gestrichen.“

„Und sie überdies in den See geworfen“, vollendete Frau von Willmer.

„Sie hat mich übermenschlich gereizt“, sagte er, noch bei dem Gedanken daran vor Wuth zitternd. „Nebrigens“, fügte er malitios hinzu, „übrigens rathe ich Ihnen, sich bei Zeiten von hier zu entfernen, ehe die Atmosphäre allzu schwül wird — der diabolische Rothkopf schrie am See vorhin sehr anzügliche Bemerkungen in die Welt hinaus — sie ist ein gefährlicher Charakter und kann, wenn sie, wie es scheint, Wind hat, recht unbequem werden.“

Olga lachte laut auf.

„Sie sehen Gespenster, Baron! Und im schlimmsten Falle werde ich dem kleinen Mädchen doch überlegen sein.“

„Wie Sie wollen — ich sagte auch nur meine Meinung. Jedenfalls kann ich wohl annehmen, daß Sie Fräulein von Fels bei ihrem heutigen Theatercoup nicht beeinflusst haben!“

„Baron, Sie sind komisch!“

„Wenn Sie es nicht thäten, was ich glaube, dann tant mieux! Und unser mit Handschlag besiegelter Kontrakt?“

„Ich habe wahrhaftig Furcht, ihn einzuhalten“, sagte sie coquet lächelnd, „Sie sind so heftig — und ich möchte nicht gern ohne Weiteres in's Wasser geworfen werden.“

Hahn wurde etwas roth.

„Keine Sorge, Madame“, sagte er leicht, „bei Leuten, die sich verstehen, wie wir —“

„Nicht wahr“, lachte sie, „bei uns hat es keine Gefahr. Nun denn, so bereiten Sie Alles vor, insgeheim natürlich, denn die Welt und — hauptsächlich meine Verwandten hier, sollen mit der Nachricht unserer Vermählung überrascht werden. Ich liebe Ueberraschungen.“

„Ich verstehe!“ entgegnete er mit einer Verbeugung, indem er Olga's schöne Hand an seine Lippen führte. Dann holte er

sonenfrage sieht jedenfalls auch die Meldung, daß der angekündigte Gesetzentwurf betr. die Reform der direkten Steuern auch in der nächsten Landtagsession noch nicht werde eingebracht werden.

Die laufende Legislaturperiode des Reichstages geht am 21. Februar nächsten Jahres zu Ende. In der Regel beginnen die Reichstagsessionen im November und währen bis gegen Ende des Frühjahrs. Das läßt sich diesmal nicht durchführen, da, wie gesagt am 21. Februar das Mandat des Reichstages erlischt. Um dem Reichstage Zeit zu geben, bis dahin seine Arbeiten erledigen zu können, soll diesmal die Session bereits Mitte Oktober ihren Anfang nehmen. Zu erledigen sind vor Allem der Reichshaushaltsetat und die Frage des Sozialistengesetzes.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt eine längere Ausführung, welche gewissermaßen einen Kommentar für ihren neulichen Ausfall gegen die Emin Pascha-Expedition bilden soll. Zunächst läßt sie in einer äußerst gewundenen Weise durchblicken, daß sich ihre erste Auslassung nur gegen Dr. Peters gerichtet habe; das Wohlwollen der Regierung könne nur einer Expedition unter Wismann's Leitung gegolten haben, das beweise ein Brief des Kanzlers, den sie mitzutheilen in der Lage sei. Die Verknüpfung der Frage von der politischen Zweckmäßigkeit der Emin-Expedition mit derjenigen von dem Schutze deutscher Unterthanen gegen fremde Gewalt sei nur ein „dialektischer Schachzug.“ (?) Der Artikel schließt: „Wir können an die Führer der kolonialen Bewegung in Deutschland, deren Patriotismus auch wir nicht bezweifeln, nur die wiederholte Mahnung richten, Beschwerden gegen besagte Regierungen ruhig ihren geschäftlichen Weg durch Anmeldung bei der eigenen gehen zu lassen und sich gegenwärtig zu halten, daß sie bei allem Patriotismus doch nur die Geschäfte unserer europäischen Begüter führen, wenn sie uns mit unseren Freunden verbeugen.“ — In Ostafrika überschreitet die Ausdehnung unserer Gebiete schon jetzt die zu ihrer Ausnutzung verfügbaren und bereiten Kräfte. Letztere auf den jetzigen Bestand zu konzentriren, haben wir, nach unseren Erfahrungen an der Sanfibariküste, verstärkten Grund, und wir glauben nicht, daß die Reichsregierung geneigt sein werde, eine Verpflüchterung dieser Kräfte durch fernere Indossation von Anweisungen auf neue Gebiete zu fördern, für deren Besitzergreifung Verträge mit Eingeborenen wohl eine Versuchung, aber kein ausreichendes Mittel gewähren.“

Anlässlich des Bankettes des Offiziercorps in Graz zur Feier des Geburtstages des Kaisers Franz Josef hielt der kommandirende Feldzeugmeister Frhr. von Schönfeld eine Rede, worin er sagte: „Auch über des Reiches Grenze blickt des Kaisers Bild glänzend und gewaltig hinaus. Wie hat ihn doch erst in den jüngsten Tagen ein mächtiges und nahe verbundenes Volk, mit seinem eigenen jugendlichen und erleuchteten Herrscher an der Spitze, mit stürmischem Jubel begrüßt! Wir haben dankbar mit unseren Nachbarn und Kameraden, mit denen wir Schulter an Schulter kämpfen werden, wenn es gilt, mitempfunden, was sie an Liebe und Treue unserem heißgeliebten Kaiser entgegengebracht haben.“

das eben erhaltene Etui mit Kreuz und Ring heraus und legte es auf den Tisch.

„Ich erhielt es soeben zurück, Sie nehmen es wohl in Verwahrung, Olga!“

Mit diesem fein gebotenen Geschenk schlug der Baron zwei Fliegen mit einer Klappe — und Olga empfand das auch, denn sie lächelte leicht, und als er sich wirklich empfohlen hatte, betrachtete sie prüfend die Pretiosen.

„Gute Diamanten“, meinte sie befriedigt und legte sie in ihren Schmuckkasten, der seit heut früh noch Frau von der Lohes Riviere enthielt — die „Belohnung der alten Dame für Olga's Hilfe zur Abwendung einer drohenden Gefahr“. Dieselbe war zwar durch das eigenmächtige Eingreifen des „kleinen Rothkopfes“ wieder in vollstem Umfang da, aber Frau Olga war durchaus nicht geneigt, ihre blizende Belohnung wiederzugeben.

Indes ritt Baron der Lohes einsam dahin, den Keim neuer Hoffnung wie eine Votschaft des Frühlings nach langen, harten Winter im Herzen. Aber seine Illusionen waren nicht weitfliegend. Er wußte sehr wohl, daß die Baroness von Fels ihm fern stand als die einfache Rose Eckhardt, nicht etwa durch ihren Rang, denn die Baroness hatten seit grauen Zeiten oftmals Damen von adligem Blut geheirathet, aber sie stand ihm fern, weil sie eben der letzte Sproß der Fels war, und seine Mutter eine Stahleck. Aber das Vermächniß ihres Vaters, der sie zur Erbin der Liebe ernannte, war ein heiliges und schönes und es mußte dereinst über den Haß siegen, nicht mit Sturm und Ungewitter, sondern mit sanfter, linder Hand, mit einem Lächeln in den schönen braunen Augen, mit einem Lächeln dieses süßen Mundes. Und wenn John Van der Lohes bedachte, daß derselbe Mund, der ihm am heutigen Morgen solch harte, unerbittliche Worte gesagt, eine Stunde später mit jenem muthigen, selten oder nie gewagten „nein“ sich selbst befreite, so mußte er sich sagen, daß die moralische Kraft dieser jungen Mädchenseele vor der des Mannes nicht zurückstand. Mit einem Gefühl von Born und Abscheu aber mußte er der Intrigue ge-

Der französische Kriegsminister Freycinet machte gestern dem Ministerrath Mittheilungen über das Resultat der Untersuchungen gegen die boulangistische Umtriebe bezuglich des Militärs. Kompromittirt wurden durch die Akten des Ausnahme-Gerichtshofes in der aktiven Armee 59 Offiziere; davon wurden 2 verabschiedet, 9 zur Disposition gestellt, 6 veretzt, gegen die übrigen wurden verschiedene andere Strafen verhängt. Von der Territorial-Armee wurden 22 kompromittirte Offiziere entlassen. 21 Unteroffiziere der Armee und der Reserve wurden kassirt, veretzt oder mit Gefängniß bestraft. 8 Gendarmen wurden dem Disziplinar-Gerichtshof zur Aburtheilung überwiesen.

Die englische Presse hat es kaum für der Mühe werth gehalten, die Möglichkeit zu besprechen, daß die französische Regierung die Auslieferung des Generals Boulanger beantragen möchte, da man in England allgemein der Ansicht ist, daß, wenn es jemals einen politischen Verbrecher gab, Boulanger ein solcher ist. „Ob er öffentliche Gelder unterschlagen hat oder nicht, bewiesen ist es nicht im Mindesten“, schreibt die „St. James Gazette“, „das jedenfalls ist sicher, daß jeder englische Richter ihn nur als politischen Verbrecher ansehen würde. Die französische Regierung sollte sich dies bei Zeiten merken.“ — Das XIX. Siècle meldet: Boulanger wäre nunmehr entschlossen, vier Tage vor den Kammerwahlen nach Paris zurückzukehren und sich gefangen zu stellen, womit ipso facto die Maßnahmen des Parlamentsgerichts hinfällig würden. Seine Anhängererschaft soll einen imposanten Empfang vorbereiten. — Rochefort und Dillon verbleiben in London.

Die Parlamentsopposition giebt der englischen Regierung unausgesetzt Gelegenheit, sich gegen den Vorwurf zu verteidigen, daß sie sich zu sehr mit Deutschland eingelassen habe. In der Montagsitzung kritisirte die Opposition die Anwesenheit des englischen Geschäftsträgers und des englischen Militärattachés bei der Gedenkfeier des der Königin von England verliehenen Gardebrigaden-Regiments. Dann fragte der unvermeidliche Labouchère, ob während des Besuchs des deutschen Kaisers in Osborne ein Einvernehmen erzielt worden sei, welches die Identität der Politik zwischen den Dreibundsmächten und England über die europäischen Fragen sichere und Vorkehrungen für alle Folgen dieser Politik treffe. Unterstaatssekretär Fergusson wiederholte zum Verweis wiederholten Male, daß sich England vollständig freie Hand gewahrt habe.

Die serbische Regentenschaft hat jetzt gesprochen. Nach einem Belgrader Telegramm hat die Regentenschaft der Königin Natalie angerathen auf die Reise nach Belgrad zu verzichten. Die Erzökinig wird danach nicht im Monat ihren Einzug halten.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. August 1889.

J. J. M. M. der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Nachmittag in Karlsruhe vom Großherzog und der Großherzogin von Baden, sowie den Mitgliedern der großherzoglichen Familie herzlich begrüßt worden. Der Einzug in die überaus prächtig geschmückte Stadt erfolgte unter Kanonendonner und Glockengeläut. Vereine bildeten Spalier und hinter demselben jubelte eine dichtgedrängte Menge den Majestäten entgegen. Bald nach der Ankunft fand der Vorbeimarsch der Kriegervereine vor dem Kaiser statt. 17 000 Mann nahmen an diesem Aufzuge Theil. Heute früh begab sich der Kaiser zur Jagd und wohnte am Vormittag mit dem Großherzog von Baden einer Gefechtsübung der 28. Division bei. Heute Nachmittag 3 Uhr haben die Kaiserlichen Majestäten Karlsruhe wieder verlassen und sich nach Straßburg begeben, wo die Ankunft um 4^{1/2} Uhr erfolgt. Während seines mehrtägigen Aufenthaltes in Straßburg steigt das Kaiserpaar im dortigen Kaiserpalaste ab. Mittwoch Vormittag nimmt der Kaiser über die dortige Garnison die Parade ab. Am Nachmittag findet beim Statthalter Fürsten Hohenlohe ein größeres Diner statt. Am Freitag früh werden die Kaiserlichen Majestäten Straßburg verlassen und sich nach Metz begeben.

Am 28. August erfolgt die Rückkehr der Kaiserlichen Majestäten aus Westfalen, am 5. September die Reise des Kaisers in die Manöver. Kurz nach der Beendigung der Manöver, gegen den 20. September, soll, so meldet die „Post“, von Ihren Majestäten von Genua aus die Reise nach Griechenland angetreten werden, von der Ihre Majestäten erst Ende

denken, die Rose in seiner Abwesenheit von ihm getrennt und jenem Buben Hahn zugeführt hatte — er wagte sich nicht mehr zu fragen, wer ihm dies gethan, denn er wußte seine Mutter schuldig. An Olga dachte er noch nicht. Sie konnte wohl eine Mitschuldige sein, aber nimmer ahnte er in ihr die Ursache, die sein Haideröseln, seine holde Blume fast getödtet hatte und sie für's Leben in qualvolle Fesseln schlagen wollte. Und immer wieder klang ihm das muthige, laute „nein“ im Geiste wieder und halb lächelnd, halb traurig mußte er sich sagen:

„Denn über die Liebe, die starke, hat Irdisches keine Gewalt.“

Und doch hat der Haß oft dieselbe Kraft!

Am nächsten Morgen klopfte Rose an die Thür der Kommerzienrätthin. Die alte Dame empfing sie hoch aufgerichtet und sah verwundert auf Rosens leuchtende Augen und frohes Lächeln, obwohl ihre Wangen immer noch bleich waren und ein unsagbares Etwas von wochenlangen, tödtlichen Seelenqualen sprach. „Was wünschen Sie von mir, Fräulein von Fels?“ klang die hochmüthige Anrede.

Aber Rose ließ sich nicht abschrecken.

„Ich komme, Sie um meine Entlassung zu bitten, gnädige Frau“, sagte sie fest, „und zugleich, um Ihnen zu danken für Ihre Güte, die ich so schlecht vergolten habe.“

„Ueber Ihre Thorheiten habe ich begreiflicher Weise kein Urtheil!“

„Sie irren, gnädige Frau, es war keine Thorheit, daß ich mich noch in der ersten Stunde von Ketten befreite, die mich elend gemacht hätten für's Leben“, rief Rose erglühend. „Thorheit aber war es vielleicht überhaupt, mich mit Baron Hahn zu verloben.“

„Sie mußten das allerdings früher überlegen“, sagte Frau Van der Lohse kalt. „Und vor Allem, daß dieses Haus nicht der geeignete Platz für einen Skandal wie der gefrige, war.“

„Ich hat Sie schon um Vergebung, gnädige Frau. Was den Skandal anbetrifft, so war derselbe wohl nur von Seiten des Barons —“

Oktober zurückkehren werden. Dasselbe Blatt berichtet ferner, daß Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich mit der Prinzessin Sophie Mitte September nach Berlin kommen wird, um hier der Prinzessin-Braut Gelegenheit zu geben, vor der Reise nach Griechenland von ihrer Heimath, von den Mitgliedern der königlichen Familie und ihr besonders nahestehenden Persönlichkeiten Abschied zu nehmen.

— S. M. der Kaiser hat dem vom „Vulkan“ für den „Norddeutschen Lloyd“ neu erbauten Reichspostdampfer „Kaiser Wilhelm II.“ sein Bildniß als Pathengeschent überweisen lassen.

— J. M. die Kaiserin Augusta begiebt sich am Donnerstag Abend von Potsdam aus zum Kuraufenthalt nach Schlangenbad.

— Die Königin von England hat, nach der „Nordd. Allg. Ztg.“, dem Fürsten Reichskanzler als Zeichen ihrer besonderen Gnade und Werthschätzung ihr Porträt in Lebensgröße verehrt.

— Der Prinzregent von Bayern hat dem Schah von Persien den Subertusorden verliehen.

— Der Prinz Ege Sanitwongse von Siam hat heute Abend Berlin verlassen und sich nach Magdeburg begeben, wo er die Gruson'schen Etablissements eingehend in Augenschein nehmen will. Von hier aus reist der Prinz direkt nach Wien, um sich dem Kaiser Franz Josef vorzustellen.

— Im Auftrage des Kaiserpaars ist auf dem Grabe Richard Wagners in Bayreuth ein prachtvoller Lorbeerfranz niedergelegt worden mit schwarzeiweißer Schleife und der Aufschrift: „Dem Meister.“ Darunter steht gedruckt: „Ich weiß deine Werke; denn du hast den Namen, daß du lebst, und bist todt.“ (Offenbarung Johannis Kapitel 3, Vers 1.)

— Der Reichskanzler Fürst von Bismarck hat sich heute Nachmittag nach Friedbrichsrub begeben.

— Am Sonntag empfangt der Reichskanzler den Reichskommissar für Westafrika, Dr. Göring, der über die dortigen Verhältnisse eingehend berichtete. Dr. Göring sprach den Wunsch aus, nicht wieder nach Damaraland zurückzukehren; er wird wahrscheinlich einen anderen Konsulatsposten erhalten.

— Der Staatssekretär des auswärtigen Amtes Graf Herbert von Bismarck hat sich gestern nach Straßburg begeben, um sich dort dem Befehle des Kaisers anzuschließen.

— Die Fuldaer Bischofskonferenz wird voraussichtlich bis zum Donnerstag dauern.

— Die Hauptverhandlung gegen Herrn Rechtsanwalt Dr. Harmening-Jena wegen Beleidigung des Herzogs von Coburg-Gotha durch die Broschüre „Wer da?“ wird, der „Voss. Ztg.“ zufolge, in der letzten Septemberwoche stattfinden.

München, 20. August. Der Schah von Persien ist gestern Abend aus Stuttgart hier eingetroffen, wo ihm ein besonders glänzender Empfang bereitet wurde.

Ausland.

Wien, 20. August. Nach Meldungen aus Pest ist in dem von den Ärzten abgehaltenen Consilium beschloffen worden, einen operativen Eingriff beim Grafen Julius Andrássy nicht vorzunehmen, da dessen Befinden ein befriedigendes ist.

Paris, 20. August. Der „Figaro“ veröffentlicht einen Dankbrief des Prinzen Viktor Napoleon an den General du Barail, Vorsitzenden des imperialistischen Komitees. — Gestern um 2 Uhr wurde in Paris ein archäologisch-anthropologischer Kongress mit 420 Delegirten aus 14 Ländern eröffnet.

Paris, 20. August. Die allgemeinen Wahlen finden am 29. September statt. — Der neue Orient-Expreszug ist nahe Trouard infolge eines Zusammenstoßes mit einem Güterzuge entgleist.

Lissabon, 20. August. Das Regierungsblatt meldet die Gründung einer katholischen Missionsstation zu Zntomba, südlich vom Nyassasee.

Brüssel, 19. August. Der portugiesische Gesandte Graf de Nilvas ist gestorben.

Kopenhagen, 19. August. Die den Provenienzen aus Triest gegenüber angeordneten Maßregeln zur Verhütung der Einschleppung ansteckender Krankheiten sind heute aufgehoben worden.

London, 20. August. Baron Lambert stellt der deutschen und der englischen Regierung seinen Schiedspruch in der Lamufage zu.

„Bitte, keine Silbenslecherei, Fräulein von Fels“, fiel ihr die Kommerzienrätthin schneidend in's Wort. „Da Sie so gnädig waren, Ihr Incognito abzuwerfen, so weiß ich wenigstens, von wem Sie das excentrische, trennlose Blut geerbt haben, das falsche Hoffnungen erweckt, um dann am Altare „nein“ zu sagen. Ihr Vater hat an Ihnen eine würdige Tochter erzogen.“ Ueber Rosens Wangen rannen heiße, brennende Tropfen.

„Mein Vater ist todt“, sagte sie mit bebender Stimme, „sein edles Herz liegt unterm kühlen Nasen, sein Mund kann weder für sich noch für mich sprechen. Man soll den Todten ihren Frieden lassen.“

„Ich habe keine Predigt von Ihnen begehrt, Fräulein von Fels!“

Rosa sah traurig zu der alten Dame mit dem haßerfüllten Herzen empor.

„Mein Vater starb mit einem Segenswort für Sie, gnädige Frau“, sagte sie warm, aber leise, „das traurige Erbe des alten Hauses hat er nie angetreten, wenn ihm auch mein Großvater sterbend den Schwur der Entsagung abnahm. Konnte, durfte er seinem sterbenden Vater denselben verweigern? O, gewiß nicht! Angesichts des Todes schwindet alles Irdische, ich hab's empfunden, als ich eine Waise ward, preisgegeben dem Leben und der Güte fremder Menschen. Mein Vater hatte ein altes Lied so gern, dessen einen Vers er mir stets auf's Neue einprägte. Er lautete:

„Der Mensch soll nicht hassen,

„Denn kurz ist das Leben;

„Er soll, wenn er getränkt wird,

„Von Herzen vergeben.“

„Wie Viel haben auf Erden den Krieg sich erklärt,

„Und machen erst Frieden tief unter der Erd!“

Es suchte wie Wetterleuchten über das bleiche, strenge Antlitz der alten Dame — sie warf einen scheuen Blick auf das junge Mädchen, dessen süße Lippen so warm von Frieden sprachen. Aber das dauerte nur eines Momentes Länge, und das seltsam behütete Herz waffnete sich wieder mit dem eisestalten, harten Panzer des Hasses.

St. Petersburg, 20. August. Gestern fand die 50jährige Jubelfeier des Bestehens der Sternwarte in Pulkowa statt. Der Präsident der Akademie der Wissenschaften, Großfürst Konstantin Konstantinowitsch, die Minister und andere hohe Würdenträger, sowie der deutsche und der französische Botschafter wohnten der Feier bei. Viele Universitäten und Akademien, ingleichen die ausländischen Sternwarten, insbesondere die deutschen und das Observatorium zu Greenwich hatten Deputationen entsandt. Unter den zahlreichen Glückwünsch-Depeschen befand sich auch eine solche des Kaisers, welcher huldvoll der Verdienste des Observatoriums gedachte.

Konstantinopel, 20. August. Der bisherige Botschafter in Rom, Photiades-Pascha, ist definitiv abberufen und durch den ehemaligen Gesandten in Washington, Tewfik-Pascha, ersetzt worden. — Ein Aufschiff nach Kreta abgegangen. Aus Syrien gehen unverweilt weitere Truppen dorthin. Im Ganzen werden auf Kreta 30 000 Mann konzentriert werden.

Provinzial-Nachrichten.

Culmsee, 20. August. (Feuer. Unglück.) Vergangenen Samstag abend brannten in Siemon sämtliche Gebäude des Besitzers Siemon nieder. Es liegt muthmaßlich Fahrlässigkeit vor. Beflagenswerth ist der Vorfall noch insofern, als der beim Feuer anwesende Gensdarm aus Siemon, ein tüchtiger Beamter, sich den rechten Arm brach. — In Nawra stürzte dieser Tage ein mit Gerste beladenes Fuhrwerk, wobei der Knecht einen Rippenbruch erlitt.

Culmsee, 21. August. (Verurtheilung.) In der am vorigen Sonntag hier stattgefundenen Schöffensitzung wurden der Handlungsbüchler Chomje wegen Diebstahls und Unterschlagung zu 6 Monaten und Maurerpolier Luczynski wegen Beihilfe und Fälscheri zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

Aus dem Kreise Briesen. (Diphtheritis. Personalien.) In König Neudorf bei Biewirken hat die Diphtheritis eine epidemische Ausbreitung genommen. — Der königl. Landrath hat den Wirklichen Julian Grajowski in Kollat als stellvertretenden Gutsbesitzer für den Gutsbezirk Kollat bestätigt.

Culm, 19. August. (Die Enthüllung des Kriegerdenkmals.) Die Stadt und Kreis Culm feierten in den glorreichen Kriegen von 1806 und 1870 gefallenen Söhnen Gefeht hat, fand, wie bereits mitgeteilt, gestern Mittag bei schönem Wetter hier statt. Aus Anlaß der Enthüllung hatte die Stadt ein festliches Gewand angelegt und waren am dem noch vom Vorstand des Kriegervereins, der die zur Enthüllung eines Bezirksfestes erschienenen Genossen des deutschen Kriegerbundes festlich zu empfangen hatte, in der Graudenger Straße und Graudenger Vorstadt bis zu Bengs Lokal resp. Bahnhof Guirlanden von Eichenblättern mit Kronen und Widmungsschriften angebracht worden. Das Denkmal hat auf dem Marktplatz an der Südseite des Rathhauses Aufstellung gefunden. Der Platz war prächtig decorirt worden. Die ausgegebenen Festordnung gemäß wurde die Feier im Beisein aller Schulanfalten des Orts, der Behörden, des Kadettenkorps, der Garnison und zahlreicher Vereine und Gewerke eingeleitet durch den Vorstand. Liedertafel: „Dir will ich meine Lieder weihen.“ Hierauf übernahm Postdirektor Hauptmann a. D. Samrad das Monument an den Vertreter der Stadt, worauf die 1. Strophe des Liedes „Lobe den Herren“ gesungen und demnachst vom Garnisonpfarrer Ramin die Weisrede gehalten wurde. Nachdem die Jägerkapelle den Ambrosianischen Lobgesang gespielt, übernahm Bürgermeister Bagels das Denkmal für die Enthüllung und brachte ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser aus, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Nach Abingung der Nationalhymne und nachdem der Vorsitzende des Kriegerbundes einen Kranz aus Eichenlaub am Denkmal niedergelegt hatte, desfilirten die Anwesenden am Denkmal vorbei und marschirten demnachst unter Musikbegleitung der Südseite des Marktes durch die Graudenger Straße bis zum Graudenger beziehungsweise Bengs Lokal. Bei dieser Feier waren, abgesehen von den zahlreich von außerhalb Gefommenen, die Kulmer, Alt und Neu-Culmer auf den Beinen. Um 2 Uhr Nachmittag fand im Hotel zum Graudenger Adler und in Bengs Lokal ein Festessen statt. Viele Toaste wurden ausgesprochen und fanden besonders die der Herren Dr. Brosig-Graudenger und des Vorsitzenden des Thörner Kriegervereins, Rammereisen-Veranstaltungsdanten Krüger, stürmische Aufnahme. — Auf der Delegirten-Versammlung des Bezirks 4 des deutschen Kriegerbundes kamen nur 16 Vereinen anlegenheiten zur Sprache. Vertreten waren von den 16 Vereinen des Bezirkes (Stärke jetzt 2050 Mann) 6 Vereine nicht. Die anderen Vereine waren aber zu dem Kulmer Feste um so zahlreicher erschienen. Kulmer, Thörn, Graudenger, Schwes waren mit je 30-60 Mitgliedern vertreten. — Mit Konzert, Feuerwerk und Tanz fand das Fest, das ein recht schönes Volksfest war, seinen Abschluß.

Aus dem Kreise Culm, 20. August. (Missionsfest.) Am Sonntag wurde in der Bunauer Kirche zum ersten Male ein Missionsfest gefeiert. Da das Wetter sich aufgefäht hatte, so war auch die Theilnahme seitens der Gemeinde eine zahlreiche. Herr Silbermann aus seiner Missionsstätigkeit in Damaralande in Südafrika. Bei der Nachfeier im Birkenmädchen des Herrn Eßig setzte er vorerst auf die erschienenen Verjammung seine interessanten Mittheilungen über das Festkollekte für die Missionen in Deutsch-Ostafrika ergab einen erfreulichen Ertrag.

Rosenberg, 19. August. (Der älteste Lehrer im Reg.-Bez. Markbr.) wird wahrscheinlich der erste Lehrer und Kantor sein.

„Ich habe Ihnen mit seltener Geduld zugehört“, sagte sie hohnvoll, „also genug davon! dennoch aber hätte ich wohl ein Recht, Sie um das Motiv Ihres gestrigen „nein“ zu fragen.“

Ueber Rosens Wangen flog ein leichtes Erötheln. „Ich sagte Ihnen schon, gnädige Frau, daß es ein Irrthum war, als ich mich mit Baron Hahn verlobte. Ich habe gekämpft mit mir, redlich und hart, bis an die Stufen des Altars, ehe ich den Muth gewann, meine Fesseln abzuschütteln.“

„Es mag sein“, entgegnete Frau Van der Lohse, „aber ich weiß es besser. Eine andere thörichte Liebe erlöset Ihr Herz — hab' ich nicht Recht?“

Rose senkte ihr reizendes Haupt.

„Was kann das helfen?“ murmelte sie.

„Nein, es hilft Nichts, gar Nichts, durchaus Nichts“, rief die Kommerzienrätthin hart. „Vergehoch thürmen sich die Gründe mir nisse vor Ihnen auf, unübersteigbar, undurchdringlich.“

Das junge Mädchen frid mit einem tiefen Athenzuge mit der Hand über ihre Stirn und minutenlang war's still, dann still im Zimmer.

„Was Ihre Entlassung anbetrifft“, fuhr Frau Van der Lohse fort, „so kann dieselbe erst nach Ablauf der gesetzlichen Frist erfolgen. Ihr Kontrakt läuft bis zum Oktober und bis dahin werden Sie bei mir bleiben — ohne Widerrede. Haben Sie verstanden?“

„O ja“ erwiderte Rose nicht ohne Bitterkeit. „Aber ich meine doch, gnädige Frau, Sie werden mich nicht gerne sehen wollen, mein Anblick —“

„Ihr Anblick weckt freilich den alten Haß wieder“, rief Frau Van der Lohse, „aber mich erquickt dieser Haß! Und über dies ist das meine Sache. Sie werden also bei mir bleiben und ich werde Sie besser überwachen als früher. Morgen verlassen Sie sichberg mit mir, wir gehen nach der Stadt — Sie haben also heut vollkommen Zeit, Ihre Sachen zu packen. Morgen früh um Punkt 9 Uhr werden Sie bereit sein und heut Sie Zimmer nicht mehr verlassen — nicht für eine Stunde. Gehen Sie!“ (Fortsetzung folgt.)

